

Stefanie Ehrenfried, Plastik

...eine Drehung, geschlossene Augen, der Blick geht nach innen, ein Gesicht, das viele Gesichter in sich trägt, das aus der Wand auftaucht, sich träumend zuwendet, sich scheinbar konkretisiert und sofort wieder löst in Raum und Zeit...

Stefanie Ehrenfrieds Figuren scheinen zu atmen. In "Zuwendung" ist es eines in mehreren Gesichtern, in der "Kuppel" sind es viele Gesichter in einem; mal versuche ich es mit dem Blick zu fassen, doch es entzieht sich, bleibt bei sich, mal umfängt es mich als Raum, blickt mit Augen, die sich wieder nach innen drehen, eine unfassbare Vielheit, die immer in Bewegung bleibt.

Diese Figuren sind bei sich, schaffen sich ihren eigenen Raum, der ein innerer ist, der real wird, weil sie mir so real begegnen. Andere kommunizieren auf geheimnisvolle Weise untereinander, bilden Gemeinschaften, und ich sehe mich aufgefordert dem nachzuspüren. Wieder andere befinden sich in Kämpfen, winden sich, während dämonische Tiergestalten aus ihnen hervorbrechen, da, wo das Bewusstsein endet.

Figur ist das Gebildete, Kunstprodukt oder lebendiges Wesen. An dieser Schnittstelle sehe ich Stefanie Ehrenfrieds Figuren angesiedelt.

Sie gehört zu den Künstlerinnen, die sich auf die Suche begeben, auf die Suche nach ihr gemäßen Ausdrucksmitteln, geeignet für die handgreifliche Darstellung einer unsichtbaren aber realen Welt, auf die sie ihren Blick gelenkt hat.

Die Materialwahl ist ihr die erste und wichtigste Entscheidung, denn es bestimmt den Charakter des durch die Darstellung Aufgerufenen. Sie orientiert sich also nicht daran, ob es sich um ein klassisches oder ein in der Kunst gar unbekanntes Material handelt. Sie begreift es und gewinnt ihm dadurch, wie es sich in ihrer Persönlichkeit spiegelt, etwas ab, was vorher so noch niemand erdenken oder bemerken konnte. Zum anderen ist das Material das Wesen dessen, was sie uns zeigt, es ist kein neutraler Träger, und darum kommt es darauf an, wie es seine Form annimmt.

Ebenso, wie sie vom Material ausgeht, geht sie auch thematisch an ihre Arbeit heran. Sie arbeitet ohne Sicherheitsnetz am Berührungspunkt von Geist und Materie.

Ihre Versuche der letzten Jahre sind vielfältig und in stetiger Entwicklung: Sie bewegt sich zwischen Materialbild und großformatiger Einrichtung von Räumen, die das Unsichtbare umschließen, in die es sich ergießen kann. In ihren jüngsten Arbeiten nun hat sie den Zugang zur Figur aufs Neue vertieft. Es erscheinen Fragmente, Gruppen, mächtige Einzelne und vielfach verschlungene Gruppenwesen.

Tatsächlich werden diese Wesen von ihr gebildet. Sie formt sie mit den Händen und definiert sie mit der Nadel: Quadratmillimeter für Quadratmillimeter. Wolle ist ein Material, das sich eher zum Chaos, zur Wärme als zur klar definierten Form hin neigt. Indem sie das Material mit ihrer Intensität bearbeitet und ihre Kraft und Energie hinein gibt, fügt es sich in immer deutlicher bestimmte Formen. Dabei bewahrt aber die Wolle die Lebendigkeit, die Wärme und die aus Millionen Härchen gewobene und verschlungene chaotische Struktur. Wie bei einem lebendigen Wesen verbinden sich in diesen neueren Figuren Klarheit der Form mit dem Chaotischen, mit Wärme und Bewegung.

So ermöglicht sie, Figuren zu begegnen, die für Fantasieprodukte gehalten werden könnten und die doch in Form und Material unbestreitbare Präsenz und Wesenhaftigkeit gewinnen.

Moritz Klingmann